

- Gewerkschaften und andere Interessengruppen werden zur Bewußtseinsbildung aufgefordert, damit die Arbeiter zusammen mit der Öffentlichkeit für demokratische Rechte, Beschäftigung und Sicherheit kämpfen.

- Die Konferenz verlangt von der Regierung die Offenlegung von Dokumenten über gefährliche Industrien, ihre Produkte und Prozesse.

- Die Standortvergabe, der Betrieb und die Sicherheitsbestimmungen gefährlicher Industrien müssen von unabhängiger Seite unter Beteiligung der wichtigen gesellschaftlichen Gruppen überwacht werden.

- Die Teilnehmer der Konferenz protestieren energisch gegen das übereilt verabschiedete und in Kraft gesetzte Haftpflichtversicherungsgesetz, das viele der Probleme institutionalisiert, die Bhopal-Opfer bei der Suche nach Hilfe und bei der medizinischen Begutachtung hatten, anstatt Strukturen zur Vermeidung solcher Probleme zu schaffen.

- Die Teilnehmer gründen ein Bhopal-Solidaritäts-Netzwerk, das die medizinische Hilfe und wirtschaftliche Rehabilitationsarbeit durch Informationsaustausch zwischen betroffenen Gruppen und Massenorgani-

sationen im ganzen Land überwachen soll.

- An die indische Regierung ergeht die dringende Bitte, unverzüglich eine unabhängige, nur dem Parlament verantwortliche Nationale Bhopal-Kommission einzusetzen, die sich mit allen Problemen in der Folge der Gaskatastrophe beschäftigt. Ihr sollen Vertreter sowohl der Regierung als auch privater Organisationen einschließlich der Vereinigungen der Geschädigten angehören.

- Alle politischen Parteien und Gewerkschaften im Land werden aufgerufen, diese Resolutionen zu unterstützen, insbesondere die Forderung nach Annullierung des Vergleichs, nach Erstattung der Vorleistungen der Regierung durch Union Carbide und nach Einsetzung einer Kommission.

- Parteien und Gewerkschaften werden ferner ersucht, mit größter Aufmerksamkeit an Gesetzesreformen und Sicherheitsvorschriften zu arbeiten.

(Der Beitrag erschien in der 'Economic and Political Weekly', Bombay vom 22.6.1991. Er wurde von Kurt Salentin übersetzt und redaktionell überarbeitet)

Wer sind die Sikhs, und was wollen sie?

Leserinnen und Leser deutschsprachiger Tageszeitungen hatten kürzlich wieder einmal Bilder des Schreckens über den nordindischen Bundesstaat Punjab, in dem Sikhs etwa 55 Prozent der Bevölkerung ausmachen, vor Augen. Am 15. Juni starben im Gewehrfeuer von militanten 'Khalistan'-Anhängern mehr als Hundert Zugreisende in der Nähe von Ludhiana, meist pendelnde Arbeiter und fast alle Hindus. Terror und Gegenterror von 'Khalistanis' und Polizei bzw. paramilitärischen Truppen, forderten 1991 schon mehrere Tausend Opfer unter den Kämpfern für Khalistan selber, den Polizisten und Militärs, Politikern, aber vor allem unter der unbeteiligten Bevölkerung des Punjab.

Seit etwa 12 Jahren leiden die Menschen in Indiens 'reichstem' Teilstaat und 'Kornkammer' unter dieser brutalen Gewalt, die grausamer Teil ihres Alltags geworden ist. Aus den deutschen Medien sind diese alltäglichen Gewalttaten, ihre Hintergründe, die Motive der Täter, Lebensumstände der Opfer, wie so oft bei der Berichterstattung über einen Teil der 'Dritten Welt', ausgeblendet.

Sind es einmal wieder besonders viele Opfer, wird die Aufmerksamkeit kurz darauf gerichtet. Doch Schreckensmeldungen aus Indien fördern hierzulande nur ein weitverbreitetes Vorurteil gegen die Menschen des Subkontinents: es herrsche dort 'Chaos' und 'Terror' aufgrund von 'religiösem Fanatismus'. Auch im Falle derjenigen Sikhs im Punjab, die gegen die Zentralmacht in New Delhi ein unabhängiges 'Khalistan' (Land der Reinen) durchsetzen wollen, wird wenig differenziert. Gestützt auf die selektiven und meist oberflächlichen

Presse- und Fernsehmeldungen, werden 'die Sikhs' in der Wahrnehmung von hiesigen Medienkonsument/inn/en sehr schnell zu 'den Terroristen'.

Der Konflikt im Punjab, der ja tatsächlich von allen Beteiligten mit kalter Brutalität fortgetrieben wird, und seit mehr als zehn Jahren Tausende von Menschenleben fordert, wird so schnell in vereinfachende Schablonen gepreßt. Es genügt, 'Schuldige' zu identifizieren, oder das Geschehen einfach als 'unfaßbar', einer grausamen, fremden Wirklichkeit entstammend, beiseitezuschieben. Dagegen wäre es, und das wird von Kritikern hiesiger Massenmedien seit gut 20 Jahren gefordert, sehr wichtig, die 'fremden' Handelnden, aber auch die Opfer, den Lesenden oder Fernsehenden nahezubringen. Der Fremde bekommt ein Gesicht, wenn man über seine Lebenszusammenhänge, Ideen und Motivationen aufklärt. Dies wäre ein erster Schritt dazu, 'Terror' zu erklären, ohne ihn zu rechtfertigen, und ihn damit



Sikhs in Neu Delhi (Foto: Walter Keller)

zu entemotionalisieren.

In Indien selber tut diese Aufklärung in der Praxis mehr als hier Not. Denn Vorurteile gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen sind weit verbreitet und bieten oft den fruchtbaren Boden für die Bereitschaft zur Gewalt gegen 'den Anderen', wie es bei vielen 'kommunalistischen Auseinandersetzungen' der Fall ist. So beispielsweise auch bei den Pogromen gegen Sikhs in Delhi 1984, die auf die Ermordung Indira Gandhis folgten.

Anand Patwardhan, kritischer Filmemacher aus Bombay, produzierte gegen diese Art von Vorurteilen gegenüber Sikhs seinen Dokumentarfilm 'In Memory of Friends', der in Deutschland zuletzt während der Oberhausener Kurzfilmtage gezeigt wurde (siehe auch das Interview mit Anand Patwardhan in 'Südasiens', 1/91).

Der folgende Artikel soll am hiesigen Bild des 'fanatisierten Inders', ob Sikh, Moslem oder Hindu, kratzen. Ein weiteres Anliegen ist es, einen zentralen Mythos, der sich um die Auseinandersetzungen in Indiens Norden rankt, infrage zu stellen: daß es sich um einen schwierigen und verzweifelten Kampf der jeweiligen Regierung (Landes-, wie Zentralregierung) gegen 'den Terror' handeln würde.

Ein Ende des Mordens kann, so meine Behauptung, nicht von den Politikern der etablierten Parteien, die verantwortlich an der Brutalisierung und Eskalation im Punjab beteiligt waren und sind, sondern nur von der

bislang eher passiv gebliebenen Bevölkerung selber herbeigeführt werden. Eine 'politische Lösung' (siehe 'Südasiens', 8-9/1990) also, aber nur ohne diese Politiker!

Der Kampf um Khalistan

Manfred Rohde informierte in dieser von ZDF und 3sat koproduzierten Fernsehdokumentation im Mai dieses Jahres in zweiundzwanzig Minuten über "blindwütigen Terror" im Punjab. Leider mißglückte dieser an sich lobenswerte Vorstoß, einen inzwischen in Deutschland fast vergessenen innerindischen Konflikt ins Bewußtsein zu rücken. Die recht plakative Präsentation des Mordens, des Schmerzes von Angehörigen der Opfer stehen im Vordergrund, ohne über soziale, wirtschaftliche, oder den komplizierten politischen Zusammenhang, in dem diese Morde geschahen, Auskünfte zu erteilen. Die dokumentierten Taten schockieren, Daten und Zahlen können das Unfaßbare nur noch mehr aufblähen: 1990 gab es 3.600 Tote, in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres schon 1.200. "Im Namen dieser Religion" wird getötet, "Meucheln ist gerade gut genug für Khalistan", erfuhr, wer zuschaute. Doch was die Sikh-Religion ausmacht, woran ihre Anhänger glauben, worin sich gläubige Sikhs von Khalistan-Anhängern unterscheiden, wird nicht gesagt.

M. Rohde führt bis zum Schluß monoton vor, daß sich hinter jeder vordergründigen ländlichen und städtischen Idylle, selbst hinter der Andacht und Ruhe im 'Goldenen Tempel' von Amritsar, "Tod, Folter und

Chaos" verbergen. Über die Lebensumstände der Menschen, die nicht der Idee von Khalistan anhängen, seien es Sikhs oder Hindus, wird geschwiegen. So kommt es zu einem gefährlich einseitigen Bild, ohne daß die einzelnen Informationshäppchen falsch wären: Sikhs, kämpferisch per Religion, tendierten quasi notwendig zur militanten Verfolgung der Khalistan-Idee. Über die Anhänger dieser Idee, die Khalistanis, wie ich sie nennen möchte, erfahren wir lediglich, daß es sich um "Radikale", oder "Extremisten" handele. Der Schlußsatz der Dokumentation hallt fast zynisch nach: "Khalistan das Land der Reinen, aber was ist an diesem Land schon noch rein".

Was ist Khalistan, was ist der Punjab?

Ebenso wie die meisten hiesigen Presseberichte (siehe nebenstehende Kostproben) leistet eine solche Fernseh-dokumentation Vorurteilen Vorschub, die zahlreiche alternative Publikationen der 'Dritte-Welt-Szene' zu bekämpfen suchen: - in Indien/der 'Dritten Welt' herrsche religiöser Fanatismus, - daher gäbe es vor allen Dingen ein 'law-and-order'-Problem, was allerdings auch schwer lösbar sei, da Korruption weit verbreitet sei, und - die Bevölkerung sei nicht nur fanatisch, sondern auch noch apathisch. Wer sind also die Sikhs, wer sind die Khalistanis? Handelt es sich um 'Regionalismus', oder 'Sezessionismus', oder was passiert im Punjab?

Hundert Tote bei Sikh-Massaker

Sikhs richten Massaker an

Mindestens 126 Hindus bei Überfällen auf Züge erschossen

Sikhs ermorden Wahlkandidaten

Attentate der Separatisten zielen auf Wahlboykott in Punjab

Widerborstig waren sie immer

Die Religionsgemeinschaft der indischen Sikhs zwischen Hindus und Muslimen / Von Thomas Ross

Die Sikhs

Die britischen Kolonialherren hatten die Sikhs als eine der 'martial races' bezeichnet. Bezugspunkt für diese Wahrnehmung dürfte die Erfahrung des Kolonialheeres während der zwei Kriege gegen die Heere von Ranjit Singh, Herrscher des 1801 gegründeten Sikh-Königreiches, bis zum endgültigen Sieg der Briten 1849 gewesen sein. Ranjit Singhs Reich umfaßte damals den Punjab in den Grenzen vor 1947, Peshawar, Multan und Kashmir.

Die Briten hatten hier, zum ersten Male während der Eroberung des Subkontinents, empfindliche eigene Verluste erlitten. In den folgenden Jahrzehnten jedoch fanden Sikhs und Briten ein vergleichsweise loyales Verhältnis zueinander. Zum Teil beruhte dies auf Zuständigkeiten der Briten an die Sikh-Bauernschaft (Senkung der Landsteuern), zum Teil auf der ehrlichen Anerkennung und Bewunderung der Sikh-Glaubensgemeinschaft durch die Briten. So schienen sich die unter

Ranjit Singh streitbaren 'Khalsa-Sikhs' (Angehörige der vom zehnten Guru gegründeten Khalsa Bruderschaft) eher in eine Gefolgschaft der Briten einfügen zu wollen, zumal sie die britischen Bemühungen um eine ökonomische und soziale Aufwertung des Punjab (Straßenbau, Pflege und Ausbau des Bewässerungssystems) als solche anerkannten.

Während der Indian Mutiny (Aufstand der Sepoys in der britischen Kolonialarmee von 1857-58), die von vielen indischen Sozialwissenschaftlern als Auftakt des Befreiungskampfes gegen die Kolonialmacht angesehen wird, kämpften Sikhs an der Seite der Briten. Diese eröffneten danach den 'Khalsa-Sikhs', die auch alle äußeren Insignien der von der Kesdhari festgelegten Merkmale (s.u.) trugen, die Möglichkeit im britischen Heer Dienst zu tun.

Von höchster Stelle war verfügt worden, daß die von Guru Gobind Singh festgelegten fünf Merkmale (Kesdhari), an denen ein 'Khalsa-Sikh' zu erkennen sei, den im britischen Heer dienstuenden Sikhs ausdrücklich zugestanden werden sollten. Also: 'Kes' (ungeschchnittenes Haupthaar), 'Kanga' (Kamm), 'Kara' (eisener Armreif), 'Kirpan' (Schwert) und 'Kachcha' (eine Art enge Kniehose).

Guru Nanak (1469 - 1538), hatte bei der Gründung der Sikh-Religion eigentlich die Reformation des Hinduismus vor Augen, hinterfragte das Kastenwesen und die Vielgötterei, und predigte seinen Jüngern die Gleichheit aller Menschen und den Monotheismus. Gott sei 'sat', die Wahrheit und die Wirklichkeit, das göttliche Sein sei körperlos ('nirankar'). Einem weiteren, sehr zentralen Prinzip Guru Nanaks, die Betonung der Würde der körperlichen Arbeit, wird von religionssoziologischen Erklärungsansätzen für den heutigen relativen Wohlstand des Punjab im Vergleich zum übrigen Indien, hervorgehoben. Der Gläubige näherte sich Gott mithilfe des Gurus und der Meditation in Gesang ('sangat'), und durch seine Taten, insbesondere durch "schweißtreibende, an den Händen schwielenerzeugende Arbeit", wie es in einem Gedicht des fünften Gurus der Sikhs, Arjun Mal, der das heilige Buch der Sikhs, 'Guru Granth Sahib', verfaßte, ausgedrückt ist.

Interessanterweise spielte bei der Herausbildung einer besonderen Sikh-Identität (besonders R.A. Kapur stellt dies sehr eindrucksvoll dar) immer eine von Außen auf diese Identität einwirkende Kraft, meist eine andere politische oder religiöse Identität (Moghul-Eroberer, Hindu-Fundamentalisten, Christentum u.ä.) eine große Rolle. Dabei ist es meiner Meinung nach sehr wichtig, daß man den moralischen Sitten- und Glaubenskodex der Sikh-Religion an sich, von den alltäglichen Lebensregeln und sehr persönlichen Identitätsbildungen der Menschen, die einfach als Sikhs geboren wurden, und außer im Punjab auch in anderen Teilen Nordindiens (viele z.B. seit der Teilung des Punjab zwischen Indien und Pakistan in Delhi), oder nach 1947 auch nach Kanada, USA, Großbritannien und Kenya auswanderten.

Ein neuer Schub in der Bestärkung der religiös kodifizierten Sikh-Identität erfolgte dann auch Ende des 19. Jahrhunderts unter dem zunehmend als bedrohlich empfundenen Einfluß des Christentums. Es entstanden, hauptsächlich auf Nord-Indien beschränkt, zwei indische Reformbewegungen: die hindustische 'Arya Samaj' und die 1873 in Amritsar gegründete 'Singh Sabha' (Versammlung der Singhs). Bis 1899 wurden 121 Singh Sabhas gegründet, die alle ein spezifisches, auf die lokalen Probleme zugeschnittenes Programm verfolgten. Wichtig erscheint mir, daß hier eine eher weltlich orientierte Institutionalisierung der Sikh-Religion standfand, daß die Singh Sabhas zum ersten Male die Rolle des Punjabi als Sprache der Sikhs und Merkmal ihrer Identität betonten. Für Hindus oder Moslems waren die Singh Sabhas nicht zugänglich, allerdings für "English officers interested in Sikh education and the well being of Sikhism can associate with the Sabha, also those who support the Punjabi language". Diese Anfänge der Herausbildung einer Sikh-Identität bis zur Jahrhundertwende waren weithin auf den religiösen Aspekt beschränkt, den man natürlich nie gänzlich von sozialen Aspekten trennen kann. Doch eine direkte politische Dimension war bislang lediglich dadurch vorhanden, daß es in feudal verfaßten Gesellschaften meist eine Deckung von weltlicher und geistiger Macht gegeben

hatte.

Die Herausbildung einer 'politischen Identität' im Sinne eines politischen Bewußtseins, fand parallel zur Bestärkung der orthodox religiösen Identität statt. Die heutige Sikh-Partei 'Shiromani Akali Dal' wurde 1920 in Zusammenhang mit der zentralisierten Aufsicht über die Sikh-Tempel, die 'gurdwaras', durch streng ausgewählte 'Khalsa-Sikhs' des 'Shiromani Gurdwara Prabhandak Committee', gegründet. Auch hier ist es meiner Ansicht nach sehr wichtig, hervorzuheben, daß diese Partei keine 'Volkspartei', also auf einer Massenbasis beruhend, oder aus einem Massenbedürfnis hervorgegangen, war, und es auch wohl bis heute nicht ist.

Frei nach Brecht's 'Fragen eines lesenden Arbeiters' muß man auch bei der Erforschung der Geschichte der Sikhs feststellen, daß die offizielle Geschichtsschreibung über die Alltagsgeschichte der Menschen im Punjab leider kaum etwas zu berichten weiß. Einige spärliche Ausführungen von Kapur und die vergleichsweise ausführliche Analyse in F.M. Bauer's lesenswerter Dissertation weisen jedoch darauf hin, daß noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein, die gewachsenen Strukturen der agrarischen Dorfgemeinschaft einer vergleichsweise reichen und saturierten Bauernschaft im Punjab überwogen. Obwohl schon vor unserer Zeitrechnung, begünstigt durch den natürlichen Wasserreichtum des Punjab (Fünfstromland), Städte entstanden waren, behielten diese jedoch bis ins frühe 20. Jahrhundert ihren dörflichen Charakter. Dies wurde zum Einen dadurch verstärkt, daß die Sikh-Familien ein sehr stark ausgeprägtes Clan-Bewußtsein hatten, das auch den Teil der Familie, der über die Mutter verwandt war, mit in die engere Gemeinschaft einbezog.

Die Bevölkerung des ursprünglichen Punjab setzte sich etwa zur Hälfte aus Moslems, zu 40 Prozent aus Hindus und nur aus knapp 10 Prozent Sikhs zusammen. Noch bis Ende des 19. Jahrhunderts verschwammen bei Volkszählungen jedoch exakt festzusetzende Trennungslinien zwischen Hindus und Sikhs, da es nach wie vor eine sehr hohe Fluktuation, und in dem Bewußtsein der Menschen selber auch eine relative Nähe zwischen Hinduismus und Sikh-Religion gab. Nach der Niederlage des letzten Sikh Herrschers bspw. waren Millionen von Sikhs wieder zurück zum Hinduismus konvertiert. Auch heute noch leben in vielen Familien Hindus und Sikhs zusammen, wird einer der Söhne als 'Kesdhari Sikh' (Kes = ungeschnittenes Haar) erzogen.

So würde ich aus der bisherigen, nur sehr knappen Betrachtung der Geschichte der Sikhs als Religionsgemeinschaft zwei Schlußfolgerungen betonen wollen:

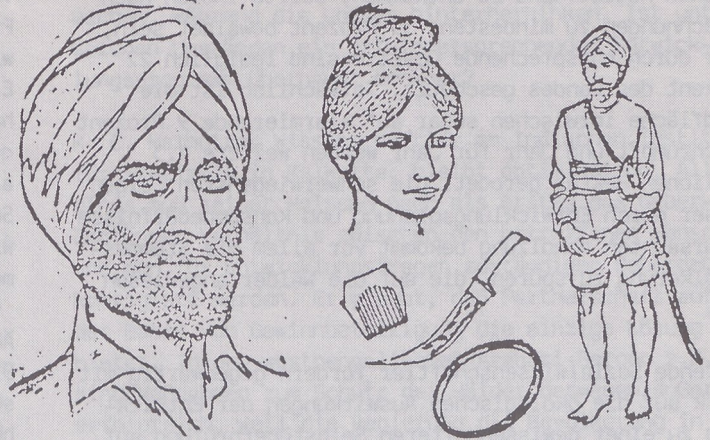
1. In den Ursprüngen der Sikh-Religion ist kein besonderer Grund dafür zu entdecken, daß sich ihre Anhänger einer besonderen Militanz bedienen sollten. Der letzte 'Sikh-Staat' des Herrschers Ranjit Singh hatte eine vergleichsweise liberale Kombination zwischen weltlicher und geistiger Macht verwirklicht, und

Gurus of Sikhs

- | | |
|-----------------------|-------------|
| 1) Guru Nanak | (1469-1538) |
| 2) Guru Angad | (1504-1552) |
| 3) Guru Amar Das | (1479-1574) |
| 4) Guru Ram Das | (1534-1581) |
| 5) Guru Arjun | (1563-1606) |
| 6) Guru Hargovind | (1595-1644) |
| 7) Guru Hari Rai | (1630-1661) |
| 8) Guru Hari Krishan | (1656-1664) |
| 9) Guru Tegh Bahadur | (1621-1675) |
| 10) Guru Govind Singh | (1666-1708) |

The External Features of Sikhs

The Sikh Code of Conduct



seine Untertanen waren moslemische, hindustische und Sikh-Bauern. Gegen eine eventuell durch die Briten bevorstehende Okkupation seines Reiches rüstete er seine aus 'Khalsa-Sikhs' bestehende Armee sogar nach den neuesten Erkenntnissen (Napoleon) der Kriegsführung. Diese fiel den Briten als besondere Standhaftigkeit und Tapferkeit der (Khalsa-) Sikh-Armee auf.

2. Im Alltag der bäuerlichen Gesellschaft spielten soziale Faktoren der Lebensform und physische Gegebenheiten des natürlichen Lebensraumes für die Punjabis wohl eine größere Rolle als die Religionszugehörigkeit. Bis eine geistige oder politische Elite entstanden war, die aus der Sikh-Religion auch einen politischen Anspruch auf einen separaten Lebensraum formulierte (ab etwa 1920), lebten Moslems, Sikhs und Hindus meist friedlich miteinander. Dies gilt übrigens bis heute.

Als 1984 Indira Gandhi von ihren Sikh-Leibwächtern erschossen worden war, waren innerhalb von wenigen Tagen 2.000 alteingesessene Sikhs, hauptsächlich in Delhi, auf brutalste Art und Weise niedergemacht worden. Selbst in vergleichsweise konservativen deutschen Tageszeitungen wie der FAZ war zu lesen, daß diese Morde nicht etwa spontan von einfachen Hindus verübt worden waren, wie es erst den Anschein hatte, sondern, daß es sich um von Congress-Politikern initiierten, und "vom Staat sanktionierten Terror" (FAZ, 2.8.1985) handelte. Viele Hindus waren damals auch

ihren gepeinigten Sikh-Nachbarn zu Hilfe geeilt. Nach diesen Massenmorden stellte sich für die meisten, schon lange in Delhi lebenden Sikhs zum ersten Male sehr brennend die Frage nach ihrer Identität, als Überlebensfrage. So wird einer der Akali Dal-Führer, Longowal von Kapur wie folgt zitiert: "The Sikh has begun to wonder after the assassination - and even before it - whether he can live in India and what his future will be...".

Im nächsten Teil des Artikels möchte ich mich auf die '(Shiromani) Akali Dal' und ihr Verhältnis zu 'Khalistan' zum Einen, und zum Anderen die 'Khalistanis' und ihre Ziele konzentrieren. Zentral scheint mir dazu noch die Untersuchung der schrecklichen Dynamik des 'Regionalismus' zu sein, wo 'Terror' und 'Staatsterror' regieren, und es meiner Meinung nach immer klarer ersichtlich wird, daß aus den Reihen dieser Akteure keine Lösung im Sinne der Bevölkerung des Punjab zu erwarten ist.

(Der erwähnte Dokumentarfilm 'In Memory of Friends' von Anand Patwardhan (1990), der auf eine sehr interessante Weise neue Einblicke in die Probleme in Punjab gibt, ist jetzt auch in Deutschland im Filmverleih erhältlich, und zwar bei CINE TERZ, Bonn).

Brigitte Schulze

(die Berichterstattung wird fortgesetzt)

Brigitte Lyska

Umweltpolitik in Indien

Aachener Studien Sozialwissenschaft, Bd. 8

ca. 176 S., br., ca. 28,- DM

ISBN 3-89399-124-7

Trotz einer umfassenden Umweltschutzgesetzgebung hat in Indien die Zerstörung der Umwelt bereits katastrophale Ausmaße angenommen. Die konsequente Lösung

der nationalen Umweltprobleme ist auch im Interesse der rasant wachsenden Bevölkerungszahl dringend erforderlich.

In diesem Buch wird die gegenwärtige Umweltpolitik Indiens in Theorie und Praxis untersucht und beurteilt. An den Bereichen Zerstörung der Vegetation, Wasser- und Luftverschmutzung und Nuklearer Verschmutzung sollen die gesetzlichen Maßnahmen der Regierung und ihre Umsetzung in die Realität diskutiert werden.